

Posttraditionale Gemeinschaften: theoretische Bestimmungen und ethnographische Deutungen

Honer, Anne; Pfadenhauer, Michaela

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Honer, A., & Pfadenhauer, M. (2008). Posttraditionale Gemeinschaften: theoretische Bestimmungen und ethnographische Deutungen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 5931-5932). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-360460>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Posttraditionale Gemeinschaften

Theoretische Bestimmungen und ethnographische Deutungen

Anne Honer und Michaela Pfadenhauer

Seit einiger Zeit entwickelt sich eine hermeneutisch-wissenssoziologische, auf die Idee der »kleinen sozialen Lebenswelten« (Benita Luckmann, Anne Honer), der »social worlds« (Anselm Strauss), der »sozialen Sinnwelten« (Ronald Hitzler, Hans-Georg Soeffner) und der »Kommunikationskulturen« (Hubert Knoblauch) rekurrende Theorie und Ethnografie posttraditionaler *Vergemeinschaftungen*, deren empirischer Schwerpunkt bislang auf dem Phänomen der (Jugend-)Szenen liegt. Dazu nimmt dieser Ansatz Anleihen auf unter anderem bei den (postmodernistischen) Zeitdiagnosen von Zygmunt Bauman, von Michel Maffesoli, von Scott Lash und von Ulrich Beck und Peter Gross.

Posttraditionale Vergemeinschaftungen in diesem Verstande konstituieren sich typischerweise dadurch, dass individualisierte Akteure sich aufgrund kontingenter Entscheidungen für eine zeitweilige Mitgliedschaft freiwillig in soziale Agglomerationen und deren Geselligkeiten einbinden, die wesentlich durch nicht nur distinktes, sondern durch dezidiert *distinktives* Wir-Bewusstsein stabilisiert sind (Ronald Hitzler/Michaela Pfadenhauer). Diese Form der Vergemeinschaftung besteht folglich wesentlich aus der Konstruktion einer *gemeinsamen* »Außenseite«. Dieser Aspekt von Vergemeinschaftung ist als solcher natürlich keineswegs neu: Die Korrelation von Integration und Distinktion, von Inklusion und Exklusion, das Verhältnis von in-group und out-group sind vielmehr bekanntlich zentrale Themen einer traditionsreichen soziologischen Beschäftigung mit Gruppen- und Gemeinschaftsbildung (William Graham Sumner).

Wesentlich bedeutsamer erscheint demgegenüber denn auch die aus der Dialektik von Integration und Distinktion unter Individualisierungsbedingungen resultierende strukturelle *Prekarität* dieser Vergemeinschaftungsform vor allem hinsichtlich der Frage, ob und inwieweit aus den konstitutiven Akten dieser Formen der *Vergemeinschaftung* heraus sich (relativ dauerhafte) *Gemeinschaften* entwickeln und stabilisieren (lassen). Denn um eine wie auch immer geartete wechselseitige Verlässlichkeit zu sichern, müssen ja bekanntlich prinzipiell die als gemeinsam bzw. gemeinschaftlich *veranschlagten* Interessen auf Dauer gestellt, transformiert oder mythisiert werden (Peter L. Berger/Thomas Luckmann).

Festzustellen ist, dass die Bedingungen für als »posttraditional« etikettierbare Formen von Vergemeinschaftung nicht etwa *vor* und auch nicht etwa *nach*, sondern dass sie *innerhalb* der Vollzugsroutinen moderner Gesellschaftlichkeit entstehen, und dass sie *nicht* aus konstellativen sozialen Zwangsläufigkeiten, sondern weit eher aus den Vermutungen der je teilhabe-interessierten Individuen resultieren, sie könnten bestimmten, begrenzten Gemeinsamkeiten der Realisierung je eigener Vorstellungen bzw. Interessen förderlich sein.